**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 29

Artikel: Wanderfahrten zu Künstlerheimen im Kanton Bern

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646106

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und genesen und sich bis in den Tod davon nit trengen ze lassen "

Das "Ehrenzeichen" in der Schlacht zu verlieren, galt als die größte Schande und wurde als ein nationales Unglück betrachtet. Die Fahne aus Feindeshand zu retten gereichte dage= gen zur größten Ehre, und die Namen der Männer, die folches unter schwierigen Berhältnissen vollbracht, leben auf ewige Zeiten in der Erinnerung des Volkes fort. So derjenige des 30= finger Schultheißen Niklaus Thut, der bei Sempach das 30= fingerfähnchen dadurch rettete, daß er es vom Schafte riß und sterbend in den Mund schob, der beiden Colin von Zug, Vater und Sohn, die bei Arbedo für die Kettung des Zugerpanners in den Tod gingen, des Hans von Greperz und des Benners Wendschaß, die in den Kämpfen gegen Rudolf von Habsburg unter Einsat ihres Lebens das Banner retteten. Die Fahne verlieren bedeutete gleichviel wie die Ehre verlieren, und der Ort oder die Landschaft, dem dieses Unglück passierte, wurde dadurch gebrandmarkt, daß auf die neue Fahne ein roter oder schwarzer Fleck gemalt oder ein Zipfel, eine Allonge, "Schlem= perlig" oder "Schlötterlig" genannt, an das Fahnentuch genäht wurde. Daher mögen auch noch heute die Schimpf- oder Stidelworte herrühren, "einem einen Schlemperlig oder Schlötterlig anhängen", oder die Redensart, "du bist ein Zipfel" oder "du hast einen Zipfel".

Wie unsere Altvordern ihre Feldzeichen mit ihrem Herzblut verteidigten, so steht auch heute noch die Schweizersahne in treuer Hut. Stolz und rein, "aus Abendglühen und Firneschein gewoben", seuchtet das weiße Kreuz im roten Feld an den Marken unseres Landes, bewacht vom alten, truzigen Geist eines Winkelried oder Bubenberg, der seine Knie nicht beugt vor fremder Herren Macht. Heute aber, am hundertsten Geburtstag unserer Schweizersahne, wollen wir dem weißen Kreuz im roten Feld aufs neue unverbrüchliche Treue geloben, daran denken, wie schwer es errungen wurde und uns seine Bedeutung vor Augen halten und ins Herz schreiben lassen.

"Blutig rot ist unsere Erde, erfüllt von Schlachtenstaub und heißem Blutdamps!" Haß und Mißtrauen, Kamps und Gewalttätigseit, Eigennutz und Eigenwille beherrschen das Feld. Allein darüber strahlt, zuerst klein, wie im Wappen der alten Schwyzer, aber immer mächtiger werdend, wie heute im Wappen der Schweizer, das Kreuz, die Botschaft aus einer andern Welt, das Zeichen der lebendigen, frästigen Hingabe mit seiner lauten Mahnung: Liebet einander! Liebet sogar eure Feinde!"

## Wanderfahrten zu Künstlerheimen im Kanton Bern

Es foll Patrioten geben, die es sich zur Pflicht gemacht haben, wenigstens einmal im Jahr die bernischen Schlachtdentmäler zu besuchen. Wiederum gibt es "Kenner", die ohne langes Befinnen die Landgafthöfe aufzählen können, in denen man die feinsten Forellen ist und den besten Wein erhält. Von einem Sonderling hörte ich, daß er in jeder Stadt, die er betritt, zuerst auf die höchste Turmspihe steigt. Auch bei mir hat sich so etwas wie eine Spezialität, eine unschuldige Leidenschaft, entwickelt. Ich muß nämlich von Zeit zu Zeit einen Kunstmaber in seinem Atelier aufsuchen, den Farbgeruch, den frischen, öligen Farbgeruch einatmen. Wie furchtbar gerne ich schöne Bilder sehe, zu meiner Schande sei es gestanden: ich besuche selten, fast nie, Kunstausstellungen. Ich weiß nicht, ob mich dort das Aufgeputte, Steife, Konventionelle abstößt — gleich wie man etwa am liebsten aus den Schuleramen davonlaufen möchte. Aber fürs Leben gern betrete ich des Künftlers Atelier, seine Arbeitsstätte, sein Heim. Den Ort, wo der Verehrte arbeitet und lacht, ringt und fämpft, dort wo Kunst und Bild unmittelbar zu uns sprechen, wo sichtbar und spürbar Künstler und Werk durch ein geistiges Band verbunden sind. Und dann: es ist etwas Herrliches, bisweilen aus dem lärmigen Alltag, den Berufspflichten= und Sorgen zu entrinnen und in die Welt des Künftlers zu fliehen. Und welch große, schöne Welt ist so ein Künstlerheim!

Eine meiner schönsten "Bilgerfahrten nach der Runst" war der Besuch bei Cuno Amiet in Oschwand. Im Herzen des stuchtbaren Oberaargaus, in gut alemannischen Landen, neben behäbigen Bauernhäusern hat sich der Meister sein Baradies geschaffen. Behaglichkeit, stiller Reichtum, kultiviertes Leben empfangen uns dort. Das Haus und die Gärten mit den vielen Rosenbäumchen, Blumen und wieder Blumen, alles ist so gepstegt. Das Atelier, geräumig und von vornehmer Würde, die Wohnräume mit den geschmackvollst ausgewählten Stilmöbeln und dem wohltuenden Holzgetäsel haben etwas ungemein seierliches. Ueberall Bilder; man wäre glücklich, nur eines von ihnen sein eigen nennen zu dürfen. Und wie die Bilder seuchten. Ein Leuchten ist im Atelier des Meisters, ein Leuchten, wie ich es sonst nirgends gesehen habe. Die ungeheure Leuchtkraft und Wärme von Amiets Farben!

Ein glückliches Erlebnis war meine Wallfahrt zu Plinio Colombi in Spiez, dem vollendeten Landschafter, dessen Gebirgsbilder mit dem reinsten Weiß von Firn und Schnee mich seit Jahren bezaubern. Plinio Colombi und seine liebenswürdige Gattin, die wie der Künstler eine noble Bescheidenbeit und Herzensgüte besitzt, haben sich ihren Sitz aber auch gar trefslich gewählt. Unmutig über dem Thunersee und an diesen stoßend liegt ihr Landgut in ruhiger Lage westwärts von Spiez. Im luftigen, heimeligen Arbeits- und Ausstellungsraum, in dem der Künstler mit dem Gaste gerne ein Pseissein raucht, bewundert man Colombis Landschaften, die alse etwas wohltnend Ruhiges, Geklärtes, Tröstliches haben.

Von Spiez ist der Weg nicht mehr weit nach Sigriswil zu U. W. Züricher. Er hat sich dort auf der Terrasse des Thuenerses sein rubiges Plätzchen geschaffen. So gar rubigegemützlich ist es um diesen regen Geist eigentlich nie, und gar oft greift er zur Feder, wenn er seinen Gedanken mit Stift und Vinsel nicht den gewünschten Ausdruck zu verleiben vermag.

Bevor wir ins Seeland, ins bernische Künstlerland par excellence wandern, wo mit dem alemannischen Blut sich das vise burgundische Element vermischte, kehren wir bei der betagten Malerin Elisse Schlup in Balm bei Messen ein. Diesse sein gebildete Solothurnerin ist stets eine Stille im Lande gewesen. Ihre Kunst brauchte nie nach Brot zu gehen. Künstlerin und Kunst haben hier etwas echt Bauernadeliges, Sympathisches. Um sonnigen Südhang des Bucheggberges, wo Solothurners und Bernerland unmerklich in einander übergeben, steht ihr freundliches Künstlerhaus. Weiter unten der vornehme, väterliche Wohnstock, daneben die hochragende First ihres Bauernhauses. Ein stilles, siebliches Gebäude ist der Künstlerin Heimat, der Bucheggberg und das Limpachtal, das zu geruhsamen Verweilen und Wandern einsädt.

Viel angenehmes und schönes, geistiges Genießen bieten "Entdeckersahrten nach der Kunst" am Bielersee; die romantisch anmutenden Künstlerheime am sonnigen Jurahang und an den Ufern des Sees. Da haust im alten Ligerzer Freiherrenschlößlein Ernst Geiger. Auf der "Festi" ist Gianque zu Hause und in Petschol hat sich Karl Hännn einen Sommersitzerworben.

Du bist sicher mit mir einig, sieber Lefer, daß unser Bernbiet dem besinnsichen Wanderer viel ungeahnt Schönes und Reizendes zu bieten hat, wenn man es nach meiner "Künstlergeographie" durchstreift.